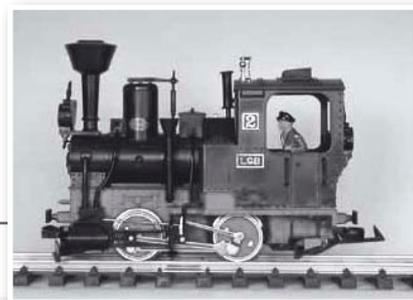




Ernst Paul Lehmann Patentwerk



Inhaltsverzeichnis

125 Jahre Ernst Paul Lehmann Patentwerk	3
Ernst Paul Lehmann	4 - 5
Johannes Richter sen.	6 - 7
Wolfgang Richter	8 - 12
Eberhard Richter	13 - 15
Johannes Richter jun.	16
Rolf Richter	17
Quo vadis, E.P.L.?	18

IMPRESSUM

LGB-Freunde Much

Cordula Abends	Grafik und Design
H.-Jürgen Neumann	Redaktion
Dr. Wolfgang Neumann	Webmaster

Postanschrift:

H.-Jürgen Neumann
 Dr.-Wirtz-Straße 2, 53804 Much
 Telefon: 0 22 45 / 22 24
 Telefax: 0 22 45 / 42 11
 E-Mail : Info@LGB-Much.de
 Internet: www.lgb-much.de

Copyright: LGB-Freunde Much
 Alle Rechte vorbehalten
 Vervielfältigung nur mit Genehmigung der
 LGB-Freunde Much

LGB® ist ein Warenzeichen des
 Ernst Paul Lehmann Patentwerks, Nürnberg



*Das LGB-Führungsteam:
 Johannes, Wolfgang und Rolf Richter, 1998.
 Foto: H.-Jürgen Neumann*

125 Jahre Ernst Paul Lehmann Patentwerk

Im Jahr 2006 feiert die Firma Ernst Paul Lehmann Patentwerk OHG ihr 125jähriges Jubiläum.

Herzlichen Glückwunsch!

1881 gilt als Gründungsjahr der Firma, über deren Geschichte und Personalien ich schon einmal berichtet habe: 1998 in einem Sonderheft der „Spur II Nachrichten“ zum 30. Geburtstag der LGB, der Lehmann-Gross-Bahn, die als Höhepunkt der Firmengeschichte angesehen werden kann. Vom Klein- zum Modelleisenbahn-Systemspielzeug, das war schon ein Riesenschritt, ein Quantensprung! Dieser historische Hintergrund ist vielleicht vielen LGB-Freunden heutzutage gar nicht mehr bekannt, und daher habe ich meinen damaligen Text hier noch einmal nachgedruckt. Bei allen bisherigen Erfolgen der LGB muss man aber auch sehen, dass wir derzeit in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Zeit leben, die dazu geführt hat, dass bei den Modelleisenbahnern als Kunden das Geld längst nicht mehr so locker sitzt, wie noch vor Jahren. Da wird nicht nur der Euro schuld sein, sondern da sind einfach viele Dinge zusammengekommen. Und bei sinkenden Umsätzen die fixen Kosten im Griff zu halten, das ist nicht so leicht! Vielleicht hatte man ja gar keine andere Wahl, um per Chinaproduktion



hier konkurrenz- und lebensfähig bleiben zu können... Wie dem auch sei. Wir LGB-Freunde sollten uns für dieses Jubiläumsjahr einmal vornehmen, die Firma Lehmann, die uns jetzt in fast vier Jahrzehnten mit wunderschönen Modellen für unser Hobby versorgt hat, unsererseits zu unterstützen, indem wir jetzt auch die aktuellen Fahrzeuge kaufen, die im Jubiläumsjahr angeboten werden. Lasst uns im Juli nach Nürnberg fahren, und in der Zeit zwischen dem 14. und 16. 07. den 125. Geburtstag der Firma Lehmann und vielleicht noch gleich mit den 38. Geburtstag der LGB feiern!

Und wenn Sie sich die Seiten 20 und 21 im neuen LGB-Katalog anschauen, dann wissen Sie, was Sie dort an schönen Sondermodellen zum Jubiläumsanlass erwartet. Bei Ihrem Händler liegen jetzt schon besondere Reservierungs-Formulare aus, denn diese Fahrzeuge müssen vorbestellt werden! Und zum Schluss meiner kleinen Einleitung gebe ich hier an dieser Stelle einen Gruß und eine herzliche Einladung der Firma Lehmann und ihrer Inhaber-Familie Richter an Sie und alle LGB-Freunde weiter!

Herzlich willkommen in Nürnberg!

DIE HISTORIE

Ernst Paul Lehmann

Gustav Ernst Paul Lehmann wurde am 09. Juni 1856 in Berlin als Sohn des Schneidermeisters Johann Gottlieb Lehmann und seiner Frau Pauline Anne Lehmann geb. Hallberg geboren. Zwei ältere und drei jüngere Schwestern sind im Taufbuch der St.-Petri-Kirche von Berlin vermerkt. Über Paul Lehmann, bzw. Ernst Paul Lehmann, wie er sich ab 1884 nannte, ist hinsichtlich seiner beruflichen Ausbildung nicht viel bekannt. In dem Buch „Ein Jahrhundert E.P.Lehmann“ von Jürgen & Marianne Cieslik wird berichtet, dass er zuerst als Buchhalter tätig war, was dann sicher einen Anteil an seinen späteren kaufmännischen Fähigkeiten und somit auch an seinem Erfolg hatte.

1881 gilt als Gründungsjahr der Firma. Im Alter von 25 Jahren stellte Ernst Paul Lehmann seine ersten Erfindungen auf einer Patentausstellung in Frankfurt vor. Allerdings handelte es sich seinerzeit noch nicht um Blechspielzeug, sondern um Blechbehälter für die Industrie. Gleichwohl verschafften ihm die Erlöse ein gutes finanzielles Polster, auf das er zurückgreifen konnte, als sich seine Wege mit Jean Eichner, einem bekannten, aber leider geschäftlich erfolglosen Spielzeugfabrikanten aus Nürnberg kreuzten. So entstand in Partnerschaft die „Blechspielwaren-Fabrik von Lehmann & Eichner“

in Brandenburg, die als Ursprung eines erfolgreichen Unternehmens gelten kann.

Am 14. April 1884 starb Jean Eichner und Ernst Paul Lehmann wurde Alleininhaber der Firma. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde vorerst die Produktion wieder auf Blechbehälter umgestellt, dann aber ab 1888 Schwerpunkt erneut auf mechanische Spielzeuge gelegt.

Mit dem Problem von Plagiaten hat man sich auch vor über 100 Jahren schon herumschlagen müssen, und so wurden nur solche Artikel in die Produktion genommen, die durch Patente geschützt waren. Daher wurde dem Namen des Firmeninhabers später auch der Zusatz „Werk für Patent-Neuheiten“ oder auch kurz „Patentwerk“ hinzugefügt. Als 1887 das „made in Germany“ als Folge englischer (Diskriminierungs-)Gesetze auf jeden Artikel aufgedruckt werden musste, ließ Ernst Paul Lehmann sein eigenes Warenzeichen, die bekannte Spindelpresse, später mit den in sich versetzten Buchstaben „EPL“, beim Amtsgericht registrieren.

Am 20. März 1895 wurde die Fabrik einschließlich aller Maschinen und Formen ein Raub der Flammen. Die direkten materiellen Schäden waren zwar durch Versicherungen gedeckt, der völ-

lige Produktionsausfall bedrohte gleichwohl den Fortbestand des Unternehmens. Da kam Ernst Paul Lehmann nochmals der glückliche Zufall zur Hilfe, indem er die in Konkurs geratene Blechspielzeug-Fabrik Carl Adam aus Königsberg übernehmen, und mit deren Maschinen, Formen und Lagerbeständen einen Neuanfang starten konnte.

Lehmann verkaufte seine Artikel nur an führende Großhändler und Kaufhausketten, sehr erfolgreich auch ins Ausland. Von diversen Auslandsreisen z.B. 1904 nach St. Louis / USA – zusammen mit seiner Frau und seinem damals 24jährigen Vetter Johannes Richter – brachte er viele Eindrücke und Anregungen mit, die sich sichtbar, d.h. in oft exotischem Aussehen der Lehmann-Spielzeuge niederschlugen.

Als erfolgreicher Unternehmer und einer der größten Arbeitgeber der Stadt Brandenburg wurden Ernst Paul Lehmann in jenen Jahren auch verschiedene gesellschaftspolitische Ehrungen zuteil. 1900 wurde er als Stadtverordneter in das Parlament gewählt und bekam schließlich 1904 den Titel „Kommerzienrat“ verliehen.

Das 25jährige Geschäftsjubiläum wurde im Jahr 1906 groß gefeiert. Neben den rd. 450 Mitarbeitern war auch Vetter Johannes Rich-

ter dabei, der, da in der Familie Lehmann ein direkter Erbe fehlte, in Gedanken bereits als Nachfolger auserkoren war.

1920 starb Ehefrau Martha, der, wie es heißt, Ernst Paul Lehmann innerlich sehr verbunden war. Er erkrankte schwer, wohl auch, weil die Schwierigkeiten des Unternehmens in den gerade überstandenen Jahren des 1. Weltkrieges viel Kraft und Substanz gekostet hatten.

Mit Gesellschaftsvertrag vom 11.4.1921 wurde Johannes Richter, der Vater des heutigen Senior-Chefs Wolfgang Richter, endgültig als Partner aufgenommen. Seine eigene, zwischenzeitlich aufgebaute Berliner Fabrik konnte er Anfang 1922 verkaufen, damit seinen Gesellschafter-Anteil bezahlen und sich fortan voll dem Patentwerk widmen.

Die allgemein wirtschaftlich schweren Jahre nach dem 1. Weltkrieg konnten der Firma Ernst Paul Lehmann wenig anhaben, im Gegenteil: Da fast 85 Prozent der Geschäfte mit dem Ausland abgewickelt und in Dollar berechnet wurden, hatte man mit dieser Währung stets die Mittel, um hochwertige Bleche einzukaufen, und auch die Mitarbeiter bezahlen zu können. So konnte das „Ernst Paul Lehmann Patentwerk“ das Chaos der Inflation überwinden.

Im folgenden Jahrzehnt wuchsen Umsatz und Gewinne, aber auch das soziale Engagement für die bis zu 800 Mitarbeiter, so wie für die Stadt und Sporteinrichtungen. Ein Vertreternetz zog sich um den ganzen Erdball, und eine regelmäßige Teilnahme an der Leipziger Messe zur Kontaktpflege mit seinen Kunden war selbst-

verständlich. Vom Großhändler in New York bis zum fliegenden Straßenhändler sorgte ein perfektes Vertriebsnetz dafür, dass mechanisches Blechspielzeug aus Brandenburg in den Kaufhäusern und auf den Straßen der Großstädte in aller Welt zu haben war.

Am 1. September 1931 feierte das Unternehmen sein 50jähriges Bestehen, - Ernst Paul Lehmann war wenige Wochen zuvor 75 Jahre alt geworden. Der Tribut an das Alter machte sich doch langsam bemerkbar, und Ernst Paul Lehmann war sicher froh, dass sein Partner Johannes Richter ihm die Hauptlast der täglichen Routine, die aufreibenden Vertragsverhandlungen und die strapaziösen Reisen abnahm.

Nach den Jubiläen in 1931 zog sich Ernst Paul Lehmann noch mehr aus seiner Fabrik zurück und starb schließlich am 10. Juli 1934 im Alter von 78 Jahren.



Im September 1931 feierte das Patentwerk sein 50jähriges Jubiläum. Ernst Paul Lehmann und Johannes Richter sowie alle Mitarbeiter haben sich zum Gruppenfoto vor dem Fabrikgebäude versammelt.

Die Sammler von Blechspielwaren und die unter der Regie seiner Nachfolger entstandenen „Lehmann-Gross-Bahn“ werden dafür sorgen, dass der Name „Ernst Paul Lehmann“ für alle Zeiten als Garant für Qualität und Ideenreichtum in die Geschichte des deutschen Spielzeuges eingehen wird.

Johannes Richter sen.

Friedrich Wilhelm Johannes Richter wurde am 8. März 1882 als Sohn des Hof-Apothekers Wilhelm Richter und seiner Frau Elisabeth Richter geb. Nippe in Berlin geboren.

Nach Gymnasium, Drogistenlehre und Militärdienst begann Johannes Richter im Alter von 20 Jahren eine erste Tätigkeit in der Firma seines älteren Vetters Ernst Paul Lehmann, die 1921 in die Aufnahme als Partner münden sollte. Zuerst einmal aber galt es, Berufserfahrungen im In- und Ausland zu sammeln. Anschließend hospitierte er im Brandenburger Werk und wurde schließlich im Alter von 26 Jahren als Praktikant fest eingestellt. Er sollte damals das Lehmann'sche Unternehmen kennen lernen und sollte einen Blick für die Gesamtzusammenhänge bekommen.

Ernst Paul Lehmann hat es wohl seinem jungen Vetter nicht leicht gemacht, förderte aber gezielt dessen Eigeninitiative, indem er ihm Werkstatträume und Maschinen für die Entwicklung eigener Erfindungen zur Verfügung stellte. Das Ergebnis zeigte, dass Johannes Richter den Erwartungen wohl im vollen Umfang entsprechen haben musste, denn nach drei Jahren präsentierte er eine wirtschaftlich sehr erfolgreiche Wasser-Druckspülung als Resultat seiner Entwicklungen. Diese „Aqua“-Druckspülung wurde ein so durchschlagender Erfolg, dass Johannes Richter in Berlin eine Fabrik für Präzisions-Armaturen eröffnete, und nach der erzwungenen Unterbrechung

des 1. Weltkrieges (1914-1918) beständig ausbaute.

Mitten in diese unverhoffte Fabrikanten-Karriere kam die Nachricht, dass Ernst Paul Lehmann schwer erkrankt wäre. Vor die Wahl gestellt, entschied sich Johannes Richter für Brandenburg, für das Ernst Paul Lehmann Patentwerk, verkaufte seine eigene Fabrik und stieg mit dem Erlös zum 11.04.1921 als Partner bei Lehmann ein.

Für Johannes Richter war es sicher nicht einfach, neben einer Persönlichkeit wie Ernst Paul Lehmann, der es als bisheriger Alleininhaber gewohnt war, seine Meinungen und Vorstellungen auch umgesetzt zu sehen, als Partner zu bestehen. Er war 39 Jahre, als er als Gesellschafter in die Firma eintrat und 52 Jahre, als er nach dem Tode von Ernst Paul Lehmann im Jahr 1934 Alleininhaber wurde.

Es war eine schwierige Zeit, die er damals zu durchstehen hatte. In Deutschland waren die Nationalsozialisten an die Macht gekommen, und die Auswirkungen hieraus zeigten sich auch in einer wirtschaftlichen Einengung und Behinderung. Die Rohstoffe wurden kontingentiert, die Aufträge konnten nicht mehr in den bestellten Mengen erledigt werden und das Auftragspolster wurde immer geringer. Hinzu kam, dass Großhandel und Kaufhausketten sich vielfach in jüdischer Hand befanden, und diese gewachsenen Strukturen gewaltsam durch die Judenverfolgung zerstört

wurden. Auch verschlang die gigantische Rüstungsindustrie des Nazi-Regimes alle dringend benötigten Rohstoffe. Trotz vielfacher Repressalien gelang es Johannes Richter, die Produktion seines Betriebes auf Spielzeug zu beschränken.

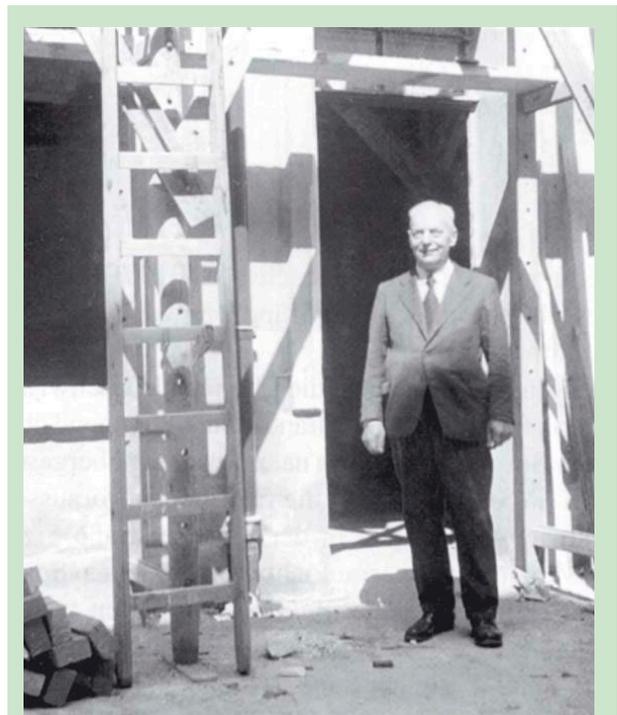
Am 1. Mai 1945 wurde Brandenburg von der Roten Armee eingenommen, der 2. Weltkrieg war zu Ende. Ein halbes Jahr etwa ruhte die gesamte Arbeit im Ernst Paul Lehmann Patentwerk. Sowjetische Offiziere gingen ein und aus, beschlagnahmten Spielzeug, das ihnen gefiel, sorgten dann aber mit ihren Verbindungen auch dafür, dass Bleche und Farben zur Wiederaufnahme der Produktion angeliefert wurden. Hilfreich hierfür war auch, dass die Firma die Fertigung eines „Abakus“, eines in Russland seit Jahrhunderten unverändert benutzten einfachen Rechengerätes aufgenommen hatte. Im Taschenformat und aus Blech hergestellt, wurde es zu Tausenden in die Sowjetunion exportiert.

Ab 1947 ging es vorerst wieder aufwärts. Als Devisenbringer wurde selbst in jener Zeit das Blechspielzeug aus Brandenburg mit staatlicher Unterstützung ins Ausland geliefert. Durch die politischen Umstände waren die Tage für Johannes Richter in seinem eigenen Betrieb jedoch gezählt, - im April 1947 wurde er grundlos, als letzter Fabrikant in Brandenburg, ohne Entschädigung enteignet. Nach 67 Jahren des Bestehens wurde die Firma Ernst Paul Lehmann gelöscht und in einen „Volkseigenen Betrieb“

umgewandelt, - das Vermögen von Johannes Richter wurde eingezogen. Er führte mehrere, in der damaligen Zeit mutige Gerichtsprozesse, worauf er allerdings nur sein Privathaus zurückbekam, das Unternehmen Ernst Paul Lehmann blieb enteignet. Das Haus schenkte er schließlich der Kirche und setzte sich als mittelloser Mann mit seiner Frau und seinen Kindern und wenigen persönlichen Habseligkeiten in die westliche Besatzungszone ab. Über München, wo bereits der älteste Sohn Wolfgang im Spielwarengeschäft Obletter eine Lehre absolvierte, reiste die Familie nach Nürnberg weiter. Hier konnte sie im eigenen, allerdings im Krieg stark zerstörten Haus in der Rosenaustraße 5, das als Dependance und Wohnung für einen Firmenvertreter gedient hatte, provisorisch unterkommen. Aufgrund seines guten Rufes erhielt Johannes Richter einen Bank-Kredit über DM 20.000 zum Wiederaufbau, und so wurde

das Ernst Paul Lehmann Patentwerk ein zweites Mal gegründet. Johannes Richter sagte: „Wir sind der Hölle entkommen, nun sind wir frei, lasst uns die Ärmel hochkrempeln und wieder anfangen!“ – Damals war er 69 Jahre und erinnerte manchen Geschäftspartner an „Papa Heuss“, - gütig und vertrauens-erweckend!

Mit einer Maschine und drei Mitarbeitern nahm die Firma 1951 im Hinterhof ihre Tätigkeit wieder auf. Alle Familienmitglieder halfen mit, und besonders die beiden Söhne Wolfgang (22 Jahre) und Eberhard (19 Jahre) standen Johannes Richter tatkräftig zur Seite.



Johannes Richter 1951 vor dem restaurierten Rückgebäude Rosenaustraße 5.

Auch auf der Nürnberger Spielwarenmesse waren die Produkte der Firma ab 1952 wieder zu finden. Viele frühere Kunden hielten dem Ernst Paul Lehmann Patentwerk die Treue, und bald lieferte man wieder in alle Welt. Der Erfolg kam langsam, aber stetig.

Als die Räumlichkeiten dem gestiegenen Platzbedarf nicht mehr genügten, kaufte Johannes Richter außerhalb von Nürnberg ein großes Grundstück, auf dem neue Fabrikhallen entstehen sollten. Doch die Realisierung der Aus- und Aufbaupläne seines Unternehmens in der Saganer Straße 2 - 4 hat er nicht mehr erlebt.

Im Alter von 74 Jahren starb Johannes Richter am 4. November 1956 im Bewusstsein, dass die Firma weiterlebt.



Ausflug in die »Fränkische Schweiz« 1955, von links: Eberhard, Christine, Laure und Johannes Richter.

Wolfgang Richter

Wolfgang Richter wurde am 29. April 1928 als 4. von sieben Kindern des Spielzeugfabrikanten Johannes Richter und seiner Frau Laure (Lore) geboren.

Als Kinder war die Spielzeugfabrik natürlich ein Wunderland für die Richter-Geschwister. Hinein durfte man unter der Woche eigentlich nicht, um den Betrieb nicht zu stören. Aber wenn der Vater 1/2 Stunde Mittagspause machte, dann schlich man sich schon einmal in die Werkstätten. Am schönsten war es, wenn manchmal sonntags im Musterzimmer die Spielzeuge ausprobiert werden konnten. Von den figürlichen Artikeln waren die Buben nicht so begeistert und hätten lieber Autos, eine Eisenbahn(!) oder auch Schiffe gehabt. Mit der „Gnom“-Serie gab es dann zwar

etwas in dieser Richtung, aber die Spielzeuge waren (-wegen der Blechknappheit-) dann doch alle relativ einfach und klein.

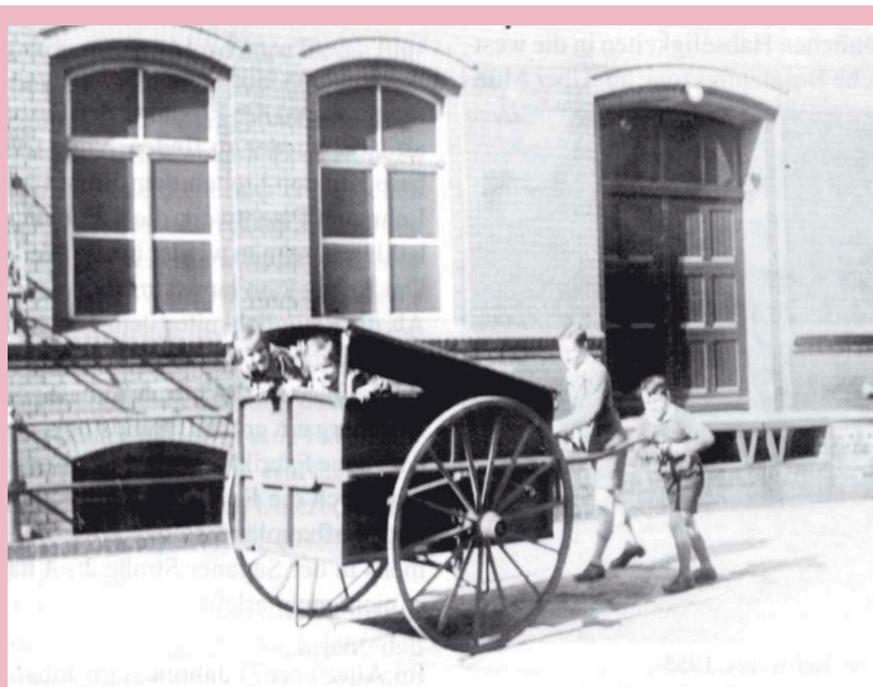
Nach dem Krieg, nach Gefangenschaft, Abitur in München, Besuch der Dolmetscherschule und Praktikum in einer Metallwarenfabrik arbeitete Wolfgang Richter in der amerikanischen Verwaltung. Hier, in dem Büro der EUROPEAN EYCHANGE SYSTEM lernte er die neuesten Vertriebs- und Logistik-Systeme für die Versorgung der Streitkräfte kennen. (Computer und Selbstbedienungsläden waren seinerzeit in Deutschland unbekannt.)

Den Offizieren und ihren Familien erteilte er abends Deutschunterricht und hatte so die ers-

ten Berührungspunkte mit dem „American Way of Life“, der ihn beeindruckte.

Nachdem es 1948 nach der Währungsreform wieder Spielzeug zu kaufen gab, absolvierte er eine kaufmännische Lehre im größten deutschen Spielwaren-Fachgeschäft Obletter am Stachus in München.

Nachdem die Eltern und Geschwister 1949 aus Brandenburg kommend über Westberlin nach Nürnberg übersiedelten, und die räumlichen Voraussetzungen in der Rosenaustraße 5 zur Wiederaufnahme einer kleinen Spielwarenproduktion geschaffen waren, stand Wolfgang seinem Vater tatkräftig zu Seite. Neben einem Bankkredit von DM 20.000 war auch kräftige Eigenleistung gefragt! Er kaufte gebrauchte Maschinen, organisierte den Einkauf und suchte neue Vertriebswege. Die selbständigen Werkzeugmacher in Nürnberg waren in den ersten Nachkriegsjahren voll beschäftigt und so war es nicht leicht, neben den Großfirmen wie Grundig, Siemens, Triumph oder AEG die notwendigen Werkzeuge gefertigt zu bekommen. Darüber hinaus gab es ja gerade in Nürnberg eine Vielzahl von alteingesessenen Spielzeugherstellern, wie z.B. Schuco oder GAMA. Die waren als Exportfirmen bekannt und hatten es somit einfacher, wieder Material zu bekommen und Zulieferer zu finden. Die Firma Ernst Paul Lehmann aus Brandenburg kam dagegen als Habenicht, hatte allerdings (z.B. gegenüber Schuco) einen großen



Die Richter-Buben fahren ihre Schwestern im Postkarren auf dem Fabrihof spazieren.



*Spielwaren-Fachmesse 1954
Der Messestand war noch recht bescheiden.*

Einzug in die Spielwarenindustrie und somit auch in das Fertigungsprogramm des Ernst Paul Lehmann Patentwerks: Kunststoff. Zahlreiche Artikel an Kleinspielzeug wurden nunmehr auch in gemischter Blech- und Kunststoffbauweise oder gar kompletter Kunststoffbauweise hergestellt, ausgestattet meistens mit Schwungradantrieb oder Federwerksaufzug. Ein Kleinspielzeug, also ein preiswert zu fertigendes, einfaches Spielzeug hat für den Hersteller in der Regel einen großen Nachteil: Es wird leicht das Opfer von Raubkopierern. Mit oft hohen Kosten entwickelt und als Neuheit auf den Markt gebracht, dauerte es vielfach nur wenige Monate, bis der gleiche Artikel aus ostasiatischen Ländern wie Japan, Korea oder Taiwan als Plagiat angeboten wurde, - wegen der dort gezahlten Hungerlöhne natürlich preiswerter. Normalerweise dauert der „Boom“ für eine Spielzeug-Neuheit ein Jahr, dann wollen die Einkäufer wieder etwas Neues, Sensationelles. Für diese kurze Zeit-

Vorteil: Die nächste Generation stand schon bereit und half mit beim Neuanfang.

Ein Jahr später hatte auch der Bruder Eberhard seine Ausbildung beendet und war ab da für die Fertigung zuständig, während Wolfgang Richter den Vertrieb übernahm. Aber wie es bei einem Familienbetrieb meistens so ist: Die Arbeitsbereiche gingen ineinander über und wenn es notwendig war, musste jeder überall mit anfangen.

Nachdem 1951 die Fertigung wieder aufgenommen worden war, wurden die Produktionsräume in der Rosenaustraße schnell zu klein. Vater Johannes Richter erwarb ein großes Grundstück an der Saganer Straße in einem Nürnberger Vorort, auf dem die erforderlichen Neubauten errichtet werden sollten. Die Realisierung dieser Pläne hat der Vater nicht mehr erlebt, - er starb am 4. November 1956.

Wolfgang und Eberhard Richter mussten nun die Geschicke des Unternehmens alleine in die Hände nehmen. Mit großem finanziellem Aufwand und entsprechendem Risiko wurde der lange geplante Neubau errichtet und der Betrieb umgesiedelt. Gleichzeitig hielt ein neuer Werkstoff



Eberhard und Wolfgang Richter (von links) führen Lehmann-Spielzeug für eine Wochenschau-Aufnahme vor.



Das erste Gebäude in der Saganer Straße. Nach heutigen Maßstäben ein bescheidener Anfang – damals war man froh und glücklich.

spanne lohnt es sich aber nicht, jahrelange Patentstreitigkeiten mit asiatischen Kopierern auszufeuchten. (Ganz im Gegensatz dazu verteidigt die Firma Lehmann heutzutage ihre Rechte am geistigen Eigentum aber mit äußerster Kraft. So darf z.B. ein chinesischer „Trittbrettfahrer“ seine minderwertigen Raupkopien vom LGB-Gleis in Deutschland nicht

verkaufen.) Doch es gab noch Marktlücken und Chancen für Innovationen. Das zeigten Anfang der 60er Jahre die Firmen Carrera und Faller mit ihren Autorennbahnen und Lego mit dem Baukasten-System.

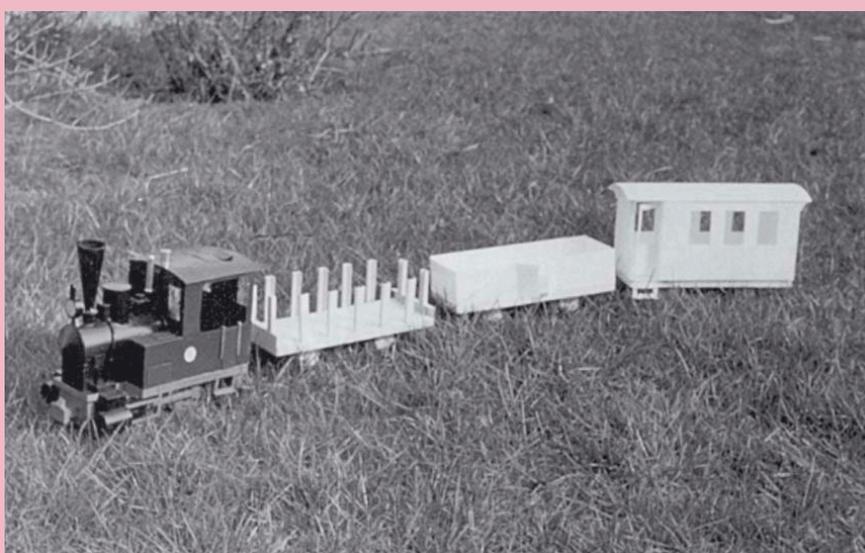
Auf der Suche nach einem ähnlichen Systemspielzeug, das ausbaufähig, lehrreich und solide

sein sollte, erinnerten sich die Richter-Brüder wieder an ihre eigene Kindheit und den Ärger mit der Blecheisenbahn im Garten. Wie wären die Erfolgsaussichten für eine große, wetterfeste Modelleisenbahn, hergestellt aus Kunststoff? Die Überlegungen gingen zur Spur 0, also dem Maßstab 1 : 43. Aber Wolfgang Richter war diese Größe noch zu klein und so entschied man sich letztendlich für den Maßstab 1 : 22,5, als Schmalspurbahn, also in Spurweite Ilm (G), und baute die ersten Anschauungsmuster. Eine kleine Dampflok, ein Runnenwagen, ein Hochbord- und ein Personenwagen waren 1964 zur Ermittlung der Proportionen fertig gestellt.

Was heute als fast selbstverständliches Ergebnis betrachtet wird, hatte doch erst über viele Stationen und viele Gedankenspiele und Problemlösungen geführt. Sollte man die Schienen aus Kunststoff herstellen und die Lokomotiven über Akku mit Strom versorgen? Wie war die angestrebte Wetterfestigkeit der Bahn zu gewährleisten? Wo war die Schnittstelle von guten Materialien und einem vertretbaren Endverbraucherpreis?

Die eigenen Kinder fungierten als Testpersonen und so sah man dann auch später in den ersten Prospekten Rolf, Johannes, Petra, Wolfgang jr., Ingo und Peter Richter beim Spiel mit der LGB abgebildet.

Auf der Spielwarenmesse 1965 wurde dann erst einmal im Hinterzimmer einigen vertrauenswürdigen Händlern und Fachleuten der erste LGB-Zug im Rahmen einer Meinungsumfrage zur Be-



Im Jahr 1964 war das erste Handmuster eines LGB-Zuges fertiggestellt. Die Proportionen stimmen.

gutachtung vorgestellt. Das Echo war sehr unterschiedlich. Dazu muss man aber auch wissen, dass seinerzeit der Trend bei Modelleisenbahnen zu immer kleineren Baugrößen ging. Märklin hatte die Spur Z im Maßstab 1 : 220 in der Entwicklung, ausgerichtet auf die Kundschaft mit beschränkten Platzverhältnissen. Eine neue Modelleisenbahn wie die LGB, die fast genau 10 x größer als die kleinste sein sollte, - dazu hat wirklich Mut und Überzeugung gehört! Sicherlich auch eine bisschen Glück, was den richtigen Zeitpunkt betraf, aber das war dann halt das Glück der Tüchtigen!

Die besondere Größe der LGB erregte dann auch 1968 bei der Vorstellung und Auslieferung große Aufmerksamkeit. Den Anfang bildete ein zwar kleines, aber sorgfältig durchdachtes Gesamtkonzept. Von Anfang an legte man einen hohen Wert auf beste Materialien, hohe Detailtreue, beste Verarbeitung und einen hohen Spielwert. Auf stabilen Gleisen, die sogar einem werbewirksamen „Elefantentest“ standhielten, fuhr die Tenderlok „Stainz“, die das Symbol für die LGB werden sollte, und zog die ersten Güter- und Personenwagen. Von Anfang an war auch die „LGB-Depesche“ dabei, als Hauszeitschrift des Patentwerkes, als Informationsträger und als Bindeglied zwischen der schnell wachsenden LGB-Familie, - Wolfgang und Eberhard Richter als Familien-Oberhaupter im Hintergrund.

Wolfgang Richter erinnert sich heute noch gerne an die damalige Zeit, wie er uns in einem Interview erklärte.

Der schnell einsetzende Erfolg der LGB und die überaus positive Resonanz in den Medien, das war schon ein besonderes Erfolgserlebnis. Im Heintje-Film „Einmal wird die Sonne wieder scheinen“ spielt die Lehmann-Bahn eine Hauptrolle. Millionen von Fernsehzuschauern lernten die LGB auch in der Sendung „Dalli-Dalli“ von Hans Rosenthal kennen. Sympathieträger wie der Quizmaster Peter Frankenfeld oder Oberstaatsanwalt Hans Sachs spielten auch ganz privat mit der Lehmann-Gross- oder Garten-Bahn, wie sie auch genannt wurde.

Gerade die Wetterfestigkeit und damit die völlig neue Möglichkeit, eine Modelleisenbahn im Garten, im Freien aufzubauen, wurden den Besuchern des Freizeitparks „Minidom“ bei Düsseldorf vorgeführt, in dem die LGB auf langen Strecken viele Jahre unterwegs war, - bis der Park einer Erweiterung des Autobahnkreuzes, an dem er lag, weichen musste.

Das LGB-Werk schrieb ein erstes Preisausschreiben aus, - man suchte die schönsten Freilandanlagen. Das Ergebnis brachte es an den Tag: Es gab schon sehr große, wunderschöne Anlagen in vielen Ländern. Der erste Preis ging an einen LGB-Freund in Spanien. Später gab es noch einmal ein zweites Preisausschreiben, mit dem die schönsten Innenanlagen prämiert wurden. Es war eine schöne Zeit!



Quizmaster Hans Rosenthal mit LGB.

Wir haben jetzt über die LGB geschrieben, und wollten doch über den Lebensweg von Wolfgang Richter schreiben. Aber beide Themen sind eng miteinander verwoben, denn ohne den Wolfgang Richter (-und seinen Bruder Eberhard-) hätte es sicher die LGB nicht gegeben und ohne die LGB könnte Wolfgang Richter heute sicher nicht auf ein solch erfolgreiches Lebenswerk zurück schauen!

Dann starb am 30.12.1984 völlig unerwartet Bruder Eberhard. Man kann sich vorstellen, dass dessen Tod neben dem menschlichen auch ein großer Verlust für die technische Entwicklung bedeutete, denn längst hatte das Patentwerk eine Größe erreicht, die eine Verteilung der Geschäftsbereiche auf mehrere Köpfe erforderlich und empfehlenswert machte.

Wolfgang Richter und sein Sohn Rolf leiteten von da an, unterstützt durch langjährige, gute Mitarbeiter, die Firma für einige Jahre allein, bis 1990 Johannes Richter jr. (-Sohn des Eberhard Richter-) nach Abschluss seiner Ausbildung ins LGB-Werk eintrat und den früheren Arbeits- und Verantwortungsbereich seines Vaters übernahm.

Der Siegeszug der LGB ging währenddessen unvermindert weiter. Mehr als die Hälfte des Umsatzes wurde schließlich mit dem Ausland getätigt, wobei die Lieferungen in die USA den größ-

ten Anteil ausmachten. Nach schlechten Erfahrungen mit dortigen Importeuren gründete das LGB-Werk schließlich 1988 eine eigene Niederlassung in San Diego (Kalifornien), die Firma „LGB of America“.

Egal ob in San Diego oder Nürnberg, Wolfgang Richter ist Frühaufsteher. In der Saganer Straße um 6.30 Uhr am Morgen, wenn in der Produktion die ersten Maschinen anlaufen, trifft er sich mit Sohn und Neffen zur Tagesbesprechung. Freitags folgt um 8 Uhr ein Meeting mit den Abteilungsleitern. Dann wartet die

Postbesprechung. Größe hat halt auch ihren Preis, - das Tagesgeschäft erfordert immer mehr Zeit, der Ärger, der, wie bei den meisten Firmen, zu den Chefs durchgereicht wird, nimmt zu, der Ärger mit den Behörden sowieso, und der Papierkrieg allgemein natürlich auch.

Die Zeiten, in denen Wolfgang Richter selbst mit dem Maßband die Daten für ein neues Modell beim Vorbild abgegriffen hat, sind vorbei, und keiner bedauert das mehr, als er selbst. So genießt er die seltenen Gelegenheiten, wenn er auf Ausstellungen

oder Treffen den Kontakt mit LGB-Freunden pflegen kann. Dann werden Ideen gesammelt und aufmerksam den vorgebrachten Wünschen gelauscht. Derer gibt es viele und so hat man jedes Jahr die Qual der Wahl. Oft dauert es zwei drei Jahre, bis ein gesuchtes Modell realisiert wird. Manchmal dauert es aber auch länger, wie z.B. eine Shay-Dampflokomotive, die sich das Patentwerk 1976 als Handmuster bauen ließ LGB-Depesche 29/30 Seite 21-), und die dann 1997 zur Auslieferung gelangte. Die Neuheitenplanung gehört dann auch zu Wolfgang Richters bevorzugten Tätigkeiten.

Wir danken ihm an dieser Stelle für seine Verdienste um die LGB und wünschen ihm gute Gesundheit und alles erdenklich Gute!



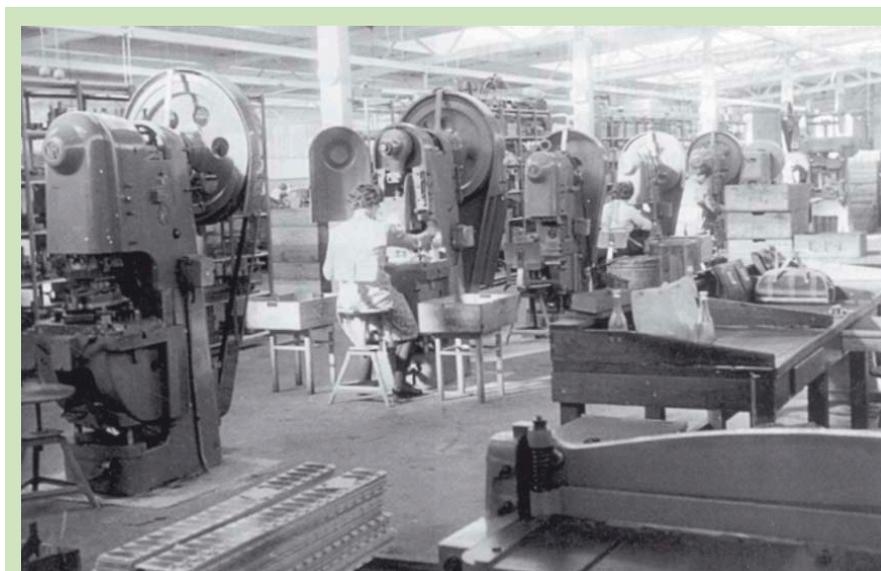
Ein schönes Foto aus schönen Zeiten: Wolfgang und Eberhard Richter mit »STAINZ« auf dem Lehmann-Werksgelände. Die 1:1 Dampflokomotive im Hintergrund hat einen neuen Heimatbahnhof gefunden. Im Jubiläumsjahr 2006 kommt sie als LGB-Modell.

Eberhard Richter

Eberhard Richter wurde am 17. Juli 1931 als Sohn des Spielzeugfabrikanten Johannes Richter und seiner Frau Laure geboren. Die Schwestern Barbara, Christine, Lore und Anneliese sowie die Brüder Wolfgang und Hans waren die Spielgefährten einer unbeschwerter Kindheit, an deren Ende allerdings auch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges erfahren werden mussten.

Eberhard Richter war sehr naturverbunden und liebte die Landwirtschaft. Gerne verbrachte er die Nachmittage auf einem nahe gelegenen Bauernhof und hatte zu Hause seine eigene Kaninchenzucht. Auch später als Erwachsener interessierte er sich stark für Zoologie und Botanik.

1949, nach Enteignung des Ernst Paul Lehmann Patentwerkes durch die sowjetische Besatzungsmacht, setzten sich die Eltern zusammen mit der Kinderschar über Westberlin ab und kamen zuerst nach München, wo der drei Jahre ältere Bruder Wolfgang, der später Partner als Mitinhaber der in Nürnberg neu gegründeten Firma werden sollte, sich in der Ausbildung beim Spielwareneinzelhändler Obleter befand. Auch Eberhard Richter ging dann dort in die Lehre, denn Vater Johannes legte Wert darauf, dass beide, für seine Nachfolge vorgesehenen Söhne das Geschäft mit Spielwaren von Anfang an richtig lernten. Und dazu gehörten dann auch die Erfahrungen mit den Kunden und deren Wünschen.



Ein Blick in die Stanzerei. Vorne sind bedruckte Blechstreifen zu sehen, aus denen Spielzeuge entstehen sollen.

Auch nach Eintritt in die väterliche Firma wurde erst einmal von der Pike auf gelernt. Genau wie bei Bruder Wolfgang gab es keinen Achtstundentag, und so saßen die Richter-Brüder an der Stanzmaschine genauso wie an den Montagetischen oder den Verpackungskisten. Der kleine Kreisel „Bibi“, EPL.-Nr. 855, war das erste Spielzeug, das wieder hergestellt wurde, und das Eberhard und Wolfgang Richter auch selbst als Propaganda-Verkäufer in großen Kaufhäusern an den Mann bzw. an das Kind brachten. Man ging auch schon einmal zu Fuß, um das Geld für die Straßenbahn zu sparen, und aus Kostengründen wurden für den Versand gebrauchte Kartons von Faber Castell für die Verpackung der Spielwaren gekauft. Wolfgang Richter fuhr später die Spielzeuge öfters mit seinem Lambretta Motorroller zu den Großhändlern, die Ware zwischen den Füßen.

Der erste VW-Transporter konnte erst Mitte der Fünfziger Jahre gekauft werden.

Zurückblickend war es sicher eine gute Schule, durch die die Richter-Brüder gehen mussten, aber es war damals natürlich eine schwere und schwierige Zeit. Selbst Branchenkenner und ehemalige Vertreter zweifelten, ob die Firma Lehmann jemals wieder an die Erfolge des Brandenburger Werkes würde anknüpfen können.

Doch langsam aber stetig stiegen die Verkaufserfolge, so dass sich schon bald ein neues Problem ergab: Der Platz reichte nicht mehr. Vater Johannes Richter erwarb daher am Stadtrand von Nürnberg ein großes Grundstück an der Saganer Straße. Doch die Vergrößerung und den Umzug der Firma hat er nicht mehr erlebt.

Eberhard Richter war 25 und Wolfgang 28 Jahre alt, als sie die Leitung des Ernst Paul Lehmann Patentwerkes in die Hände nehmen mussten. Die beiden Brüder verstanden und ergänzten sich gut und hatten in vielen Dingen übereinstimmende Ansichten.

Als erste große Aufgabe war der Firmenneubau und der Umzug der Firma zu bewältigen. Im Jahr 1959 wurde bereits in der Sagner Straße produziert. Eberhard übernahm den technischen Bereich des Patentwerkes. Formenbau, Stanzerei, Spritzerei und Montage waren die Abteilungen seines Aufgabengebietes. Als die LGB auf der Spielwarenmesse 1968 vorgestellt wurde, war Eberhard Richter 37 Jahre alt. Seine Kinder Petra und Johannes gehörten zur „Test-Mannschaft“. Manch technisches Problem galt es zu lösen, z.B. reagierte man sofort, als sich der erste (Heuler-) Antrieb als zu laut erwies. An die Qualität der Bahn wurde nämlich von Anfang an höchste Ansprüche gestellt. Eine Modelleisenbahn, die nicht nur groß, sondern auch wetterfest sein sollte, das hatte es zuvor noch nicht gegeben. Metallteile durften nicht rosten, Kunststoffe sollten dem UV-Licht langfristig standhalten, die Antriebe mussten gegen Sand und Schmutz gekapselt sein. Es gab also reichlich technische Nüsse zu knacken und Probleme zu lösen. Elektrische Weichenantriebe waren z.B. besonders anspruchsvoll, denn sie liegen bei Gartenanlagen ja das ganze Jahr über im Freien und können bei Regen nicht mal eben ins Haus geholt werden. Später hielt dann auch die Elektronik Einzug in die LGB-Produktion und gipfelte vorerst in der ersten Lokomoti-



Der Richtkranz hängt, es darf gefeiert werden!



Die Firmenchefs Eberhard (vorne) und Wolfgang Richter (links) blicken stolz auf ihren Neubau. Familienmitglieder und Gäste feiern mit.

ve mit Geräuschen, der 2080 S, „S“ wie „Sound“. Vom Aufkleber über Heißprägung ging der Beschriftungsweg bis zum Tampodruck. Die Modelle wurden immer größer und forderten den Formenbauern Höchstleistungen ab. Das Rhätische Krokodil 2040, das aus über 400 Einzelteilen besteht, bildete seinerzeit einen Höhepunkt im LGB-Programm.

Zwischenzeitlich war aber bereits eine Erweiterung der Räumlichkeiten erforderlich geworden. Besonders durch die LGB war der Platzbedarf sprunghaft gestiegen. Im Jahr 1969 feierte



Neubau 1969 – es ist fast geschafft.

man daher Richtfest des Erweiterungsbaus, der die Büros, den Werkzeugbau, die Montage und die Stanzerei aufnahm.

Der Arbeitstag begann für Eberhard Richter mit einem Rundgang durch den ganzen Betrieb. Er war sehr genau und auf Sauberkeit und Ordnung bedacht. Immer wieder hat er die Qualität der einzelnen Artikel überprüft, die eingegangenen Reparaturen

wurden begutachtet. Eberhard Richter stellte hohe Ansprüche an die Mitarbeiter. War etwas nicht nach seinen Vorstellungen, fand der Verantwortliche auch schon mal einen Zettel auf seinem Arbeitsplatz mit entsprechendem Hinweis. Er konnte durchaus auch einmal lautstark schimpfen, war aber nie nachtragend. Auch hatte er bei seinen Rundgängen für jeden ein persönliches Wort und vertrat den

Standpunkt, dass die Mitarbeiter sich im Betrieb so wohl fühlen sollten, wie zu Hause. So ging es dann in jener Zeit sehr familiär zu. Mal kochte Eberhard in der Werksküche für die ganze Belegschaft (-besonders beliebt waren seine Suppen-), mal feierte man gemeinsam auf Festen (-wobei zum Abschluss die Käseplatte nicht fehlen durfte-). Eberhard Richter interessierte sich für alles und hatte auch für private Dinge seiner Mitarbeiter ein offenes Ohr.



Wolfgang Richter, Klaus Baumann und Eberhard Richter (von links) präsentieren stolz das erste „LGB“-Modell einer amerikanischen Mogul-Dampflokomotive – ein weiterer Meilenstein im Großbahnprogramm.

Im Jahr 1984 wurde das LGB-Werk auf die heutige Größe erweitert. Der Firmenkomples auf der gegenüberliegenden Straßenseite war erworben und mittels einer Brücke mit den vorhandenen Gebäuden verbunden worden. Als Neubau entstand der Eckvorbau, in dem sich heute der Haupteingang nebst Empfangshalle befindet. Eberhard Richter kümmerte sich um die Bauleitung und die Kontrolle der Handwerksfirmen. Vielleicht war der Ärger und Stress, der meistens durch größere Bauvorhaben hervorgerufen wird, neben der sonstigen beruflichen Belastung zu viel. Die Fertigstellung hat Eberhard Richter nur um wenige Wochen überlebt.

Am Tag vor Sylvester 1984 erlitt Eberhard einen Herzinfarkt. Er starb am 30.12.1984 im Alter von lediglich 53 Jahren.

Seiner Familie, seinen Mitarbeitern und allen, die ihn kannten, wird er für immer in besonderer Erinnerung bleiben.

Johannes Richter jun.



Johannes Richter wurde am 01.02.1964 als Sohn des Eberhard Richter geboren.

Er war somit 4 Jahre alt, als die „Lehmann-Gross-Bahn“ 1968 in Produktion ging, – nach der Vorstellung von uns LGB-Freunden sicher eine beneidenswerte Kindheit! So findet er sich dann auch in den ersten Prospekten im LGB-Spiel abgebildet, zusammen mit seiner Schwester Petra und seinen Cousins.

Nach Schulbesuch und Abitur absolvierte Johannes Richter ab dem 01.09.1984 eine Lehre als Stahlformenbauer bei der Firma Höpfner GmbH in Nürnberg, – gedacht als praktischer Teil für ein geplantes Maschinenbau-Studium. Leider kam es anders. Kurz nach Beginn der Lehre starb der Vater völlig unerwartet. Johannes Richter erinnert sich noch gut an die damalige, schwere Zeit, die ihm aber auch positive Erfahrung bringen sollte: Die Familie stand zusammen und von seinem Onkel Wolfgang Richter fühlte er sich wie ein eigener Sohn aufgenommen und behandelt. So beratschlagte man auch gemeinsam, wie die weitere Ausbildung von Johannes verlaufen sollte. Bis zum Abschluss des vorgesehenen Studiums wäre er vielleicht 32 Jahre alt gewesen, – die Zeitspanne dazwischen erschien einfach zu lang. So wurde bis zum 31.12.1986 zuerst einmal die Lehre abgeschlossen.

Dann folgte, als „Crash-Kursus“ sozusagen, ein Praktikum bei dem bekannten Elektromotoren-Hersteller Bühler und anschließend bei der Modellbahn-Firma Fleischmann. Bei Bühler wurden in einem Rhythmus von ca. 4 bis 6 Wochen alle Abteilungen durchwandert. Bei Fleischmann war Johannes Richter nach einem kurzen Kennenlernen der verschiedenen Abteilungen überwiegend als Assistent des Betriebsleiters tätig. Gleichzeitig, das heißt also in den frühen Abendstunden, war er in diesen Jahren auch schon in die Geschäftsleitung des LGB-Werkes eingebunden.

Am 01.09.1988 begann Johannes Richter dann als Betriebsleiter im Ernst Paul Lehmann Patentwerk. Er übernahm die Arbeiten, die früher zum Aufgabengebiet seines Vaters gehört hatten, und zwar vom ersten Tage an in vollem Umfang. Beim „Sprung ins kalte Wasser“ wäre er aber in vollem Umfang von Wolfgang und Rolf und auch von den Meistern und Abteilungsleitern unterstützt worden, wie er sich noch dankbar erinnert.

In seine Kompetenz fällt heutzutage alles, was sich mit Technik befasst: Kauf und Einsatz von Maschinen, Personalwesen im Formenbau und der Montage, Materialeinkauf, Halbtteilager, Arbeitsvorbereitung usw. Auch die Entwicklung von neuen Modellen wird über alle Stationen und in jeder Phase begleitet, wobei die Vorbildwahl von allen drei Firmeninhabern gemeinsam

erfolgt. Deren Aufgaben sind ja grundsätzlich getrennt, überschneiden sich aber dann auch wieder bei Bedarf und in vielen Bereichen. So kümmert Johannes Richter sich verstärkt um die Produktion im Ausland, nimmt dann aber auch organisatorische und kaufmännische Dinge der „LGB of America“ in San Diego wahr. Andererseits sind Wolfgang und Rolf Richter bei wichtigen technischen Entscheidungen natürlich auch eingebunden, und man findet bei allen zu entscheidenden Fragen – trotz selbstverständlich auch einmal unterschiedlicher Meinungen – immer einen sachlichen Konsens.

So wurde seinerzeit auch das „TOYTRAIN“-Konzept mit seiner Abgrenzung zur LGB gemeinsam entwickelt, und selbst Sohn Alexander hat ja schon (-wie berichtet-) mit seinem Wunsch nach einem ICE einen ersten Einfluss im Familienbetrieb geltend gemacht. Überhaupt wird der Familiengedanke im LGB-Werk hoch gehalten: Der Vater wäre ja schon der Meinung gewesen, dass sich jeder Mitarbeiter im Werk so wohl wie zu Hause fühlen sollte. Diesen Gedanken wollte man fortsetzen und auch der LGB-Club gehöre ja irgendwie zur Familie dazu.

Privat ist Johannes Richter sehr sportlich, spielt aktiv Fußball und geht im Urlaub gerne tauchen. Für die Zukunft wünscht er sich an erster Stelle Gesundheit und familiäre Zufriedenheit und dann natürlich auch, dass die LGB weiterhin so viele Freunde in aller Welt finden möge.

Rolf Richter

Rolf Richter wurde am 10.03.1954 als ältester Sohn (von vieren) des Wolfgang Richter geboren. Schon als Kinder und Jugendliche hatten die Richter-Buben ihre Aufgaben und kleinen Pflichten innerhalb des Familienbetriebes. Zu deren angenehmsten gehörte es sicher, neue Spielzeuge auszuprobieren, so wie sie auch als erste „Test-Spieler“ für die LGB, die Lehmann-Gross-Bahn fungierten, und in den Prospekten der ersten Jahre abgebildet sind. 1965, also im Alter von 11 Jahren, spielten Rolf und seine Brüder wie auf dem folgenden Foto abgebildet, mit einem Vormuster der LGB. Eine Lok fuhr auf Plastikgleisen, die Stromzufuhr erfolgte mittels „Drehkran“ von einem Trafo, – zur damaligen Zeit sollte die LGB noch mit Akku betrieben werden. In den Schulferien wurde später dann auch regelmäßig durch Arbeit im Patentwerk das Taschengeld aufgebessert. Damals sei er öfters der Assistent von Frau Grimm gewesen, kann sich Rolf Richter noch schmunzelnd erinnern. Auch für Nachtschichten in der Kunststoff-Spritzerei oder ande-



1965 - Rolf und seine Brüder spielen mit einem Vormuster der LGB.

re unbequeme Tätigkeiten war er sich durchaus nicht zu schade. Mehr Spaß machte es natürlich, auf den Spielwarenmessen tätig zu sein und die Neuheiten vorzuführen.

Rolf Richter schloss seine Schulausbildung mit dem Abitur ab und begann ein Jura-Studium. Dann kam das Jahr 1981, in dem sein Vater schwer erkrankte und ihn deshalb bat, in die Firma einzutreten. Rolf sagte zu, brach das Studium ab und begann, als Vorbereitung für seine künftigen Aufgaben, eine Lehre beim Spielwaren-Einzelhändler Moster in Bielefeld.

Gott sei Dank wurde der Vater wieder gesund, aber dann starb 1984 sein Onkel Eberhard völlig unerwartet. Rolf Richter hatte zwischenzeitlich verschiedene Praktika im In- und Ausland (z.B. in Köln, Hamburg, London und den USA) absolviert, und somit die Spielwarenbranche ausgiebig kennen gelernt. Zusammen mit Dr. Bismarck, bekannt auch durch seine große Rio Grande Southern LGB-Anlage, war er damals für die Kundenbetreuung und für kaufmännische Dinge zuständig, musste nunmehr aber den Tätigkeitsbereich von Eberhard Richter, nämlich Produktion und Technik übernehmen und wurde Mitglied der Geschäftsleitung.

Ab 1988 verstärkte Johannes Richter jun., der Sohn Eberhards, nach Beendigung seiner technischen und handwerklichen Ausbildung das LGB-Führungsteam (-nunmehr „fulltime“-) und

war von da an für den früheren Bereich seines Vaters im Patentwerk zuständig.

Rolf Richter übernahm wieder kaufmännische Aufgaben, die allerdings mit der wachsenden Größe der Firma nicht unwesentlich gestiegen waren. Marketing und Vertrieb (geschäftsführend), Kundenbetreuung, Korrespondenz, Kalkulation, Werbung, Messen und Ausstellungen, innerbetriebliche Rationalisierung und Controlling, Patentabwicklungen. Dass ein solches Arbeitspensum nicht an einem Achtstunden-Tag zu schaffen ist, dürfte klar sein. 12 bis 14 Stunden sind daher die Regel, was einen Arbeitsbeginn um 6.30 Uhr und einen Feierabend frühestens gegen 18 Uhr bedeutet. Regelmäßig wurde auch die Tochterfirma „LGB of America“ in San Diego besucht, zu der darüber hinaus aber auch fast täglich telefonischer Kontakt gehalten wird. Der Besuch der Spielzeugmesse in New York und die Teilnahme am Jahrestreffen des amerikanischen LGB-Clubs sind feste Programmpunkte im Jahresverlauf. Auch ein LGB-Sommerfest, wie es in diesem Jahr wieder einmal veranstaltet wird, und das dem Besucher eine perfekte Organisation bietet, erfordert im Vorfeld einen hohen zeitlichen Aufwand. Aus seinem Privatleben erzählt Rolf Richter nicht viel. Er ist verheiratet und hat vier Kinder, die sich über ein Hobby ihres Vaters besonders freuen: Gesellschaftsspiele. Für die Ferien werden Ziele bevorzugt, an denen geschwommen und getaucht werden kann.

Quo vadis, E.P.L.?

Der ursprüngliche Ausspruch stammt von Petrus, der seinem Herrn Jesus die Frage stellte: „Quo vadis, Domine?“ (Wohin gehst Du, Herr?) Man braucht aber nicht besonders bibelfest zu sein, um den Hintergrund dieses ja allgemein, auch durch eine Verfilmung bekannten Begriffs „Quo vadis?“ zu erforschen, – Google hilft!

Aber zurück zur Ernsthaftigkeit dieser Frage: Wie sieht die Zukunft des Ernst Paul Lehmann Patentwerkes aus? Und da kann man die Buchstaben „EPL“ durchaus durch „LGB“ ersetzen, denn wirtschaftlich gesehen hat das aus Tradition auch heute noch produzierte Kleinspielzeug keinerlei Bedeutung mehr. Ist die Talsohle der allgemeinen wirtschaftlichen Lage durchschritten und geht es in Deutschland wieder aufwärts? Wenn nicht, kann Lehmann sich von diesem allgemeinen Trend abkoppeln und einen eigenen Aufschwung schaffen? Gelingt es der Geschäftsleitung in Nürnberg, durch ein attraktives Neuheitenprogramm zu überzeugen? Wird der gerade ins Leben gerufene firmeneigene LGB-Club den alten „Familiengedanken“ wieder aufleben lassen?

Das schlimme ist nur, es tauchen immer neue Probleme auf! Sie hießen in 2005 „BRAWA“ und heißen in 2006 „PIKO“. Es grenzt ja eigentlich schon an ein Wunder, dass nicht viel früher ein Mitbewerber in den doch ganz offensichtlich ertragsstarken Markt der Großbahnen eingestiegen

ist. Aber jetzt könnte der Damm gebrochen sein. PIKO hat ja über mehrere Jahre für Lehmann gearbeitet, hat den „LCE“ damals gebaut und zwischendurch wohl auch Stainz-Lokomotiven und TOYTRAIN-Artikel. Die wissen, wie es geht. Und jetzt steht sie da, die TAURUS! Die wird sich dank des niedrigen Preises schon gut verkaufen lassen, zumal es ja auch von Lehmann die passenden Wagen dazu gibt. Aber, und dafür muss man kein Hellseher sein, die Geschichte geht weiter. Da kommt noch mehr aus Sonneberg. Preiswert und auf die Kinder abgestellt. Das wollten wir doch immer allesamt!

Lehmann muss jetzt einfach seine Trümpfe ausspielen. Und da gibt es viel mehr, als den Lehmmännern vielleicht selbst bewusst ist! „Back to the roots“! Qualität! Ideenreichtum!

Ich habe für meinen Bericht „LGB-Historie“ noch einmal die LGB-Depeschen ab Heft 1 durchgelesen. Was war das ein Tempo, das seinerzeit vorgelegt wurde. Was hat man da in den ersten fünf Jahren alles geschafft. Unglaublich! Da steckte eine Begeisterung dahinter, – und sie wurde begeistert aufgenommen. Der Funke ist einfach übergesprungen! Und da müssen wir wieder hin! Wenn das gelingt, dann mache ich mir keine Sorgen mehr um „EPL“ und „LGB“! In diesem Sinne alles Gute für die Zukunft!

Ihr
H.-Jürgen Neumann